

László Havas

# ZUM POLITISCHEN HINTERGRUND DER VERGILIANISCHEN BUKOLIK<sup>1</sup>

Von vielen wird Vergil auch heute als der augusteische Dichter kat'exochen betrachtet, welcher schon in den Eklogen für jenes System plädierte, als er in Octavianus den theios aner erblickte, der nach den Bürgerkriegen Ruhe und Frieden schafft.<sup>2</sup> Und tatsächlich preist die 1. Ekloge jenen iuvenis /v. 42/, dem der Bauer - als dem Retter seines Besitzes - zweimal sechs Tage im Jahr als seinem semper deus /v. 6/ Opfer darbringen wird, und dieser junge Mann dürfte mit allergrößter Wahrscheinlichkeit Octavianus sein.<sup>3</sup> Doch zur Zeit der Eklogen war die augusteische Ordnung noch gar nicht geboren, Octavianus war nur einer unter den führenden Politikern, dem der Landwirt einzig und allein persönlicher Dienste wegen besondere Ehrenbezeugung zuteil werden läßt. Von allgemeiner Huldigung kann hier nicht die Rede sein, und Tityrus hebt nachdrücklich hervor, daß er seine libertas in jeder Beziehung bewahrt /v. 27/.<sup>4</sup> Darüber hinaus tritt nur ein einziger Anhänger des Octavianus in den Eklogen auf, Alfenus Varus /6,7; 9,26/, zu dem Vergil alles andere als ein ungetrübtes Verhältnis entwickelte.

Zu Recht denken viele daran, daß auch Caesar, der Adoptivvater des Octavianus, in den Eklogen in der Gestalt des Hirten Daphnis auftritt, welcher - früh verstorben - in die Reihe der Götter aufgenommen wurde<sup>5</sup>:

Candidus insuetum miratur limen Olympi  
sub pedibusque videt nubes et sidera Daphnis.

/5, 56-57/

Doch dürfte dieser blühende Jüngling, dessen Grabvers

Vergil Mopsus in den Mund legt und wie folgt lauten läßt:

DAPHNIS EGO IN SILVIS, HINC USQUE AD SIDERA NOTUS,  
FORMOSI PECORIS CUSTOS FORMOSIOR IPSE -

/vv. 43-44/

kaum etwas mit dem im Alter von knapp sechzig Jahren verstorbenen, ermüdeten und kranken Diktator zu tun haben, den - im Gegensatz zu Daphnis /vv. 22-23/ - nicht einmal die eigene Mutter recht beweint haben durfte, da sie schon lange, noch vor den Iden des März 44 v.u.Z. aus den Reihen der Lebenden geschieden war. Entgegengesetzt zu Daphnis /vv. 29-30/ propagierte Caesar auch den Bacchus-Kult nicht, und obwohl er als pontifex maximus wirkte, war er für seinen Epikureismus bekannt.<sup>6</sup> Zwar kommt Caesar wahrhaftig in der 9. Ekloge vor, jedoch als sidus Iulium /vgl. Suet., Caes., 88/; aber der, der das Erscheinen dieses Sternes erwartend, in innerer Erregung den Himmel betrachtet, ist kein anderer als Daphnis:

Daphni, quid antiquos signorum suspicis ortus?  
Ecce Dionaei processit Caesaris astrum,  
astrum, quo segetes gauderent frugibus, et quo  
duceret apricis in collibus uva colorem.

/vv. 46-49/

Demnach sind also Caesar und der bildschöne junge Hirt zwei verschiedene Personen. Daher muß in diesem Daphnis, sollte sich überhaupt eine wirkliche Gestalt hinter ihm verbergen,<sup>7</sup> ein anderer gesucht werden, der aus dem Tode neu zu Leben erwacht, dazu fähig ist, die alltägliche Natur durch sein dionysisches Wesen mit noch triumphalerem Leben zu erfüllen /siehe die 5. Ekloge/, um in der 7. Ekloge die Herde des Hirten zu behüten /v. 9/, um den Sängerwettstreit des Corydon und des Thyrsis /vv. 8 ff./ zu genießen und gar zu entscheiden; um durch seine anmutige Schönheit die Herzen der Jungen zu fesseln - wie dies in der 2. /vgl. v. 26/ und in der 3. /vgl. vv. 11-14/ Ekloge zu lesen ist -, und um schließlich das hexenhafte Weib der 8. Ekloge dazu zu zwingen, den ihr treulos gewordenen Daphnis durch

Liebeszaubereien zurückzugewinnen /vv. 64 ff./.

Diese Beschreibung trifft zum vermutlichen Entstehungszeitpunkt der Eklogen, am Ende der 40-er Jahre v.u.Z., und zur Entstehungszeit der in ihrer Bedeutung den Mittelpunkt einnehmenden 4. Ekloge, im Jahre 40<sup>8</sup>, unter den damaligen Politikern am ehesten auf Antonius zu. Dieser Staatsmann, im Vollbesitz seiner Kräfte, von schneidiger, athletischer Figur, sich selbst immer wieder mit Herkules vergleichend /Plut., Ant., 4/<sup>9</sup>, hielt sich derzeit zumeist in griechischen Gefilden auf, und in seinen Vorstellungen beschäftigte er sich zusehends mit den Zeremonien jener Mysterien, deren Eingeweihte eine Art mystischen Todes durchschritten hatten, um dann, nachdem sie den Sinn des Todes erkannt hatten, ein neues und um das Dreifache glücklicheres Leben zu gewinnen. Im kleinasiatischen Ephesos wurde Antonius schon zu der Zeit als Dionysos verehrt. Die ihn begleitenden Frauen kleideten sich als bacchai und die Jünglinge als Satyrn und Pane. Unter Harfen- und Flötenklang nahm dieser thiasos seinen Lauf, und es tönte so ähnlich wie bei den vergilianischen bukoloi. Ebenso wird hier von den Knabenlieben des Antonius berichtet und davon, daß auch er als Knabe Liebhaber hatte /vgl. Cic., Phil., 2, 18/. Lebhaftes Interesse zeigten seine Zeitgenossen auch dafür, daß die geheimnisvolle ägyptische Königin Kleopatra den Versuch unternahm, den römischen Heerführer durch ihre Liebe in den Hinterhalt zu locken /vgl. Cass. Dio 48, 24, 2/, der jedoch weder gegenüber der Liebe, noch gegenüber den Künsten und Wissenschaften völlig gefühllos blieb. Im Gegensatz zu den persönlich zugespitzten Anklagen des Cicero und der unerbärmlichen Propaganda des Augustus galt Antonius als recht gebildeter Mann. Ein tiefergreifendes philosophisches Wissen eignete er sich in Griechenland an, versuchte sich selbst im Schrifttum,<sup>10</sup> und er fand nicht allein in den musikalischen Unterhaltungen bei den Festgelagen seine Freude, sondern lauschte auch den Diskussionen der Philosophen in Hellas /Plut., ebenda, 2/<sup>11</sup>, und zeigte Interesse für das ge-

hobenere Drama. Unter den politischen Anhängern des Antonius fanden sich damals Gestalten wie der Tragödien- und Geschichtsschreiber Asinius Pollio und der Elegiendichter Cornelius Gallus, die Vergil auch namentlich in seinen Eklogen erwähnt, und welche nicht allein im Leben des Dichters, sondern auch bei der Herausbildung seiner Kunst eine große Rolle spielten, und wohl auch Antonius in Richtung auf Vergil günstig beeinflußt haben mögen.<sup>12</sup>

All dies in Betracht ziehend, blickte der Dichter der Bukolika mit gleicher Hoffnung auf die Politik des Antonius wie auf die des Octavianus. Er war der festen Überzeugung, daß die Bürgerkriege nur dann vom Frieden abgelöst werden können, wenn das Bündnis der beiden Weltmächte Wirklichkeit wird. Daher grüßte er mit seinem vom Geist des vates durchdrungenen Gesang der 4. Ekloge den im Herbst 40 geschlossenen Frieden von Brundisium, der dazu berufen gewesen wäre, das unverbrüchliche politische Bündnis zwischen Octavianus und Antonius zu besiegeln.<sup>13</sup> Und daher brachte der Dichter diesen Frieden in seinem grundlegend neupythagoreische und platonische, jedoch auch stoische, ja sogar epikureische Gedanken<sup>14</sup> widerpiegelnden Gedicht mit der Ankunft eines neuen goldenen Zeitalters in Verbindung, dessen Eintritt seiner Auffassung nach die Geburt des ersehnten puer bedeutet /vv. 8-9/. Heute ist bekannt, daß dieses Kind Marcellus war,<sup>15</sup> der Sohn jener Octavia, die weniges nach dem Tod ihres ersten Gatten, schon schwanger eine neue Ehe mit Antonius einging, damit auch dieses Ereignis die so lang erwartete pax befestigen möge /vgl. Cass. Dio 48, 31, 3; Plut., Ant., 31/. Viele seiner Zeitgenossen mögen geglaubt haben, daß sich große Möglichkeiten verwirklichen werden, als Antonius dem alten römischen Brauch nachkommend mit einem Lächeln das Kind, das der Schwester des Octavianus von Marcellus geboren war, als das seine anerkannte,<sup>16</sup> denn damit redeunt Saturnia regna /v. 6/, und damit nimmt eine Epoche ihren Anfang, wo der Gott des Octavianus, Apollo, regnat /v. 10; vgl. Suet., Aug., 70/,<sup>17</sup> und die von dionysischer Frucht-

barkeit erfüllte Erde von selbst Frucht und Efeu um den bacchischen thyrsos schlingende hederae bringen wird /v. 19/. Diese zugleich octavianische und antonische, apollinische und dionysische Welt ist das verkörperte dichterische Bild des märchenhaften Arkadien, das Land der Künste und der Musik, wo alle mit mythologischen Zauberkräften gewappneten Sänger Platz finden: Orpheus, der apollinische Linus und der dionysische Pan, wo jedoch der Sänger des neuen goldenen Zeitalters, Vergil, mit seinem Gesang selbst diese göttlichen Musiker übertreffen kann /vv. 55-59/. Der Dichter ist sich zwar bis zuletzt darüber im klaren, daß die Wirkung der Musik zur Politik in Abhängigkeit steht /9, 12/, er vertraut dennoch unbedingt darauf, daß die die Ordnung der kosmischen Welt bestimmenden, die mathematischen Regeln der Musik das Erdenleben des Menschen noch schöner und edler gestalten können, denn der Musik sind nicht allein die oberen Kreise, sondern auch der einfache Hirt inne.

Aus dem hier gesagten folgt, daß diese vergilianische Vorstellungswelt, dieses Arkadien dem Dichter nach nicht ein Geschenk des Octavianus ist, der durch gewisse Maßnahmen, durch die Konfiskation von Ländereien geradezu Störungen verursachte. Sondern, daß dieses mögliche Arkadien nichts anderes darstellt, als das Ergebnis der Ausöhnung zwischen den entgegengesetzten politischen Kräften, vor allem der politischen Fraktionen des Octavianus und des Antonius.

#### A n m e r k u n g e n

- 1 Die hier vorliegende Schrift stellt eine gründlichere Bearbeitung eines Teils einer früher von mir erschienenen Studie /Virgile: les transformations d'une image poétique du monde, Reflets d'Humanisme, N<sup>o</sup> 70, avril, 1982,

3-10/ dar.

2 Vgl. z.B. R. ESTERMANN, Vergils Georgica als Darstellung seiner Weltanschauung /Diss., Basel/, Luzern, 1975, 89-90. B. OTIS, Virgil. A Study in civilized Poetry, Oxford, 1964 ist ebenfalls der Meinung, daß Octavianus und sein Gott gewordener Vater Caesar die Bewahrer des Liedes sind. Der Verfasser spricht vom anwachsenden "Augustanism" der Eklogen. Auch laut E.A. FREDRICKSMEYER /Octavian and the Unity of Virgil's First Eclogue, Herm., 94, 1966, 208-218/ ist Octavianus in Vergils Augen Unterpfand für die Zukunft, obgleich er in indirekter Weise anerkennt, daß der Politiker nicht allein nur Gutes, sondern auch Schlechtes getan hat. Vgl. noch H.P. HOLTORF, Vergil, Die größeren Gedichte, I, Freiburg, 1959, 40-41; 128-129; S.A. OSCHEROV, Tityrus u. Meliboeus. Zur Frage des Ideengehalts von Vergils erster Ekloge, AAHung., 5, 1957, 201-202; E. VANDERLINDEN, La dépossession de Virgile, LEC, 34, 1966, 35-38; H. BENNETT, The Restoration of Virgilian Farm, Phoen. 5, 1951, 87-95; A. DEMAN, Virgile et la colonisation romaine en Afrique du Nord, Hommages à A. Grenier, Bruxelles, 1962, 514-526. N. DERATANI war auch der Annahme /Virgile et l'âge d'or, RPh, 57, 1931, 128-131/, daß Vergil den für das goldene Zeitalter bürgenden Saturn mit Augustus identifiziert.

3 Eine ganz andere Erklärung gibt jedoch J. LIEGLE, Die Tityrusekloge, Herm., 78, 1943, 209-231.

4 Auch laut Fr. BÖMER, Vergil u. Augustus, Gymn., 58, 1951, 26-55 geht es hier nicht um die Vergöttlichung des Octavianus. Dies wird angestritten von V. D'AGOSTINO, Verso il "nuovo Vergilio", in: Vergiliana, Recherches sur Virgile publ. par H. BARDON et R. VERDIÈRE, Leiden, 1971, 129 und ebenda 2. Anm. Siehe noch C.G. HARDIE, Octavian and Eclogue I, in: The Ancient Historian and his Materials, 1975, 109 ff. /auf ihn beruft sich W.W. BRIGGS, A Bibliography of Virgil's "Ecloques", ANRW, 31.2 /1981/, 1306/. Es gibt natürlich auch Stimmen dafür, daß Vergil die Politik des Octavianus kritisiert, vgl. L.A. MACKAY, On two

eclogues of Virgil, *Phoen.*, 15, 1961, 156-158.

5 Vgl. z.B. G. ROHDE, Vergils fünfte Ekloge als Höhepunkt. Abschluß der früheren Eklogen, in: *Studien u. Interpretationen*, Berlin, 1963, 117-139. Die Daphnis-Caesar-Identifizierung wird noch akzeptiert von P. MAURY, *Le secret de Virgile et l'architecture des Bucoliques*, *Lettres d'Humanité*, 3, 1944, 71 ff.; E.A. HAHN, *The Characters in the Eclogues*, *TAPhA*, 75, 1944, 212-217; P. GRIMAL, *La Vème eclogue et le culte de César*, *Mél. d'Arch. et d'Hist. offerts à Ch. Picard*, Paris, 1949, 406-419; Fr. BÖMER, *Über die Himmelserscheinungen nach dem Tode Caesars*, *BJ*, 152, 27-40. Auch die ungarische Forschung neigt zu dieser Lösung, vgl. I. BORZSÁK, *AAHung.*, 10, 1962, 23 ff.; I. HAHN, ebenda, 16, 1968, 239 ff. Vorsichtiger formuliert W. BERG /Daphnis u. Prometheus, *TAPhA*, 96, 1965, 11-23/, der, obgleich er leugnet, daß zwischen Daphnis und Caesar eine genaue Analogie bestanden hätte, es dennoch für möglich hält, daß die Zeitgenossen in Verbindung mit Daphnis an Caesar gedacht haben.

6 Zu Gegenargumenten siehe hauptsächlich H.J. ROSE, *The Eclogues of Virgil*, *Barkeley*, 1942, 117-138; T. ROBERTSON, *Allegorical Interpretations of Virgil*, *PVS*, 6, 1966-1967, 34-45; J.P. BRISSON, *Virgile, son temps et le nôtre*, Paris, 1966, 57-153.

7 Ich meinerseits möchte hier nicht den Versuch von L. HERRMANN wachrufen /*Les masques et les visages dans les Bucoliques de Virgile*, 1930/, der jede einzelne Gestalt der Eklogen konsequent identifizieren wollte. Nach einer ebenso konsequenten Identifizierung strebt J.J. SAVAGE, vgl. z.B. *The Art of the Second Eclogue of Virgil*, *TAPhA*, 91, 1960, 353-375; Siehe ebenda, 89, 1958, 142-158; 94, 1963, 248-267. Meiner Meinung nach läßt sich eine zufriedenstellende Identifizierung nicht erreichen, dennoch gibt es Fälle, wo in mehreren Eklogen von den Gestalten ein konsequentes, systematisches Bild entsteht, und da besteht die Möglichkeit zur Bestimmung der Persönlichkeit. Vgl. noch T.E.S. FLINTOFF, *Characterisation in the*

Eclogues, PVS, 15, 1975-1976. Eine von diesem Gesichtspunkt des Problems her meritorische Schrift: E.A. HAHN, *The Characters ...*, 196-241. Der Verfasser schließt hier zwar die Möglichkeit nicht aus, daß in der Bukolik wirkliche Gestalten vorkommen, doch er meint, daß nicht in jeder Gestalt fortwährend die gleiche Figur gesucht werden muß.

8 Siehe aus jüngster Literatur W. KRAUS, Vergils vierte Ekloge: Ein kritisches Hypomnema, ANRW, 31.1, 604 ff., bzw. St. BENKO, *Virgil's Fourth Eclogue in Christian Interpretation*, ebenda, 646 ff. Über die Entstehung der Ekloge im Jahre 40 v.u.Z., siehe ebenda, 653.

9 Dazu, daß Antonius seine Herkunft bei Herkules suchte, vgl. App., b.c., 3, 16, 60; 19, 72. Siehe des weiteren die feinfühligsten Bemerkungen von W.C. CLAUSEN in: *The Cambridge History of Classical Literature*, Cambridge - London - N.Y. usw., II, 1982, 316, der in gewisser Hinsicht zu ähnlichen Schlußfolgerungen gelangt ist wie ich. Über die Neigung des Antonius zum Dionysos-Kult siehe E.G. HUZAR's Beschreibung /Mark Antony Biography, Minneapolis, 1978, 179/.

10 Vgl. H. BARDON, *La littérature latine inconnue*, Paris, 1952, I, 229; 286-290.

11 Aus Suet., gramm. et rhet., 28-29 erfahren wir, daß unter den Lehrmeistern des Antonius auch M. Epidius war, der auch Octavian und Vergil lehrte, bzw. Sex. Clodius /vgl. H. BARDON, ebenda, I, 229, bzw. E.G. HUZAR, ebenda, 26/.

12 A. MICHEL, *Virgile et la politique impériale*, in: *Vergiliana*, 216 macht noch auf weitere Zusammenhänge aufmerksam, die auf die Umwelt des Antonius hinweisen.

13 Zum politischen Hintergrund der Ekloge siehe u.a.: E. PARATORE, *Il bimillenario della guerra di Perugia e della pace di Brindisi*, StudRom, 8, 1960, 523-534.

14 Zur Zusammengesetztheit der aus den unterschiedlichen philosophischen Schulen schöpfenden Weltanschauung von Vergil siehe z.B. L. ALFONSI, *L'epicureismo nella storia spirituale di Virgilio*, in: *Epicurea*, Genova, 1959,



167-178; V. D'AGOSTINO, ebenda, 127-128; A. MICHEL, ebenda, 217-219.

15 Vgl. L. HERRMANN, ebenda. Seine Auffassung teilt J. PERRET, Virgile, l'homme et l'oeuvre, Paris, 1952, 1965<sup>2</sup>, so wie auch A. MICHEL /La philosophie politique à Rome d'Auguste à Marc Aurèle, Paris, 1969, 156, Anm. 1/ dazu neigt. Siehe aber auch die Zweifel an dieser Auffassung: W.W. BRIGGS, ANRW, 31.2, 1315.

16 Daß der Schlußteil der 4. Ekloge tatsächlich auf die Aufnahme in die Familie anspielt, beweist v. 63, der auf Vulcanus hinweist, den anzuerkennen sich Jupiter sträubte, und den er nicht an den Tisch der Götter treten lassen wollte, einesteils seines häßlichen Aussehens halber, anderteils, weil Juno ohne ihn ihr Kind auf die Welt gebracht hatte. Diesen nicht anerkannten Vulcanus war Minerva dann nicht geneigt, zum Mann zu nehmen. Wie aus den oben gesagten hervorgeht, akzeptiere auch ich cui non risere in v. 62.

17 Siehe hierzu z.B. in jüngster Vergangenheit W. KRAUS, ebenda, 612.